©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Zur Biographie Thomas Greinwalds, eines Salzburger Bildhauers der Spätromantik

Von Franz Hüller

Dem Bauer Johann Greinwald und seiner Frau Magdalena, einer geborenen Lanner (mitunter auch Lainer geschrieben) auf dem Gut Strubegg in Gseng Nr. 20, in der zum Bezirk Hallein gehörigen Gemeinde Rußbach — nicht im Salzkammergut, wie irrtümlicherweise im Thieme-Becker steht —, wurde am 9. Jänner 1821 ein Sohn geboren, den sie Thomas nannten.

Der Name Greinwald ist im Salzburgischen selten zu hören, doch in Rußbach kam er um diese Zeit einige Male vor. So waren die Besitzer des Gutes Oberwiesenau[1]) und des Gutes Meisterhaus[2]) desselben Namens. Irgendwie dürften sie untereinander verwandt gewesen sein. Auch in der Stadt Salzburg tauchte damals dieser Name auf. Wenn man in den Meldebüchern[3]) von 1850—1864 blättert, so sieht man, daß hier einige Personen dieses Namens wohnten, ein Johann, geboren 1817, ein Franz Xaver, geboren 1823, und ein Georg, geboren 1825. Sie stammten aus der gleichen Gegend, dürften Brüder gewesen sein und waren von Beruf Tischler.

Aus den Kinderjahren des Thomas ist nichts bekannt. Die Schule besuchte er entweder in Gosau im benachbarten Oberösterreich oder aber im Schneiderbäckerhaus (jetzt Meisterhaus) in Rußbach, wo Lehrer Adam Fink unterrichtete[4]), falls ihn seine Eltern überhaupt in den Schulunterricht schickten, was damals leider nur zu oft unterblieb, weil die Kinder daheim arbeiten mußten.

In Linz lernte er das Tischlerhandwerk[5]). Nach Vollendung[6]) seiner Lehrjahre wurde er zum Militär assentiert, diente sechseinhalb Jahre beim Heer und nahm als Realinvalide den Abschied. Darauf unternahm er es, angeregt durch seine natürlichen Anlagen und seine Vorliebe für bildende Kunst, bei schon vorgerückten Jahren, ohne Vermögen und ohne Unterstützung, sich dem regelmäßigen Unterricht zur Erlangung der nötigen Vorbildung für die Bildhauerei zu unterziehen. Er besuchte anfangs die Zeichenschule des Karl Schmid in Wien und begab sich dann als Dreißigjähriger nach München, wo er im Jahre 1851/52 die Polytechnische Schule und seit 1852 die Akademie der bildenden Künste als Schüler der Bildhauerschule besuchte.

Um seine Ausbildung vollenden zu können und um weder die-

---

[1]) Salzburger Landesarchiv, Steuerkataster Abtenau, fol. 310.

[2]) ebd., fol. 288.

[3]) ebd., Meldebuch der Stadt Salzburg.

[4]) Materialien zur Geschichte der Volksschulen des Herzogtums Salzburg, hsg. von Anton Behacker, Salzburg 1912, S. 83 f.

[5]) „Salzburger Landeszeitung" v. 17. IX. 1856, Nr. 213, S. 854.

[6]) Salzburger Landesarchiv, Landes-Präsidium Salzburg, 20. XI. 1854, P. Nr. 1797.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

sen ihm natürlichen Beruf wieder aufgeben zu müssen noch der drückenden Not zu erliegen, ließ Thomas Greinwald durch seinen in Salzburg als Tischlergeselle in Arbeit stehenden Bruder Johann ein Majestätsgesuch übergeben, worin er dringend um eine allergnädigste Unterstützung zur Fortsetzung seiner Ausbildung bittet.

Das Landespräsidium Salzburg leitete dieses Gesuch am 20. November 1854 an den Minister für Kultus und Unterricht weiter. Es wurde hiebei nicht unterlassen, auf den Fleiß, die glücklichen Anlagen und die Armut des Bittstellers hinzuweisen. Bereits in einem Schreiben vom 17. Jänner 1855[7]) des genannten Ministeriums an den Landespräsidenten Fürsten Lobkowitz wurde Greinwald eine Unterstützung von 300 Gulden auf die Dauer eines Jahres zuerkannt und im Wege des Ministeriums des Äußeren an die kaiserliche Gesandtschaft in München flüssiggemacht. Namens des Eleven Greinwald ging ein Dankschreiben am 25. Jänner 1855 seitens der kgl. Bayerischen Akademie der bildenden Künste in München, das dessen Direktor, der berühmte Maler und Illustrator Wilhelm von Kaulbach, unterfertigt hatte, an das Landespräsidium. Zugleich bittet dieser für seinen Schüler um ein weiteres Stipendium in derselben Höhe für das nächste Schuljahr, falls Greinwald sich dessen würdig erweisen sollte.

Am 22. Oktober 1855 stellt[8]) Kaulbach fest: „Mit Vergnügen bescheinigen wir unserem Schüler Greinwald, daß seine Zeugnisse durchaus alle sehr günstig lauten, daß er sich dem Studium mit sehr großem Fleiße widmet und seine Fortschritte viel Talent erkennen lassen."

Am 21. September 1855 wurde ihm ein Stipendium in derselben Höhe für die Zeit vom 1. November 1855 bis 1. November 1856 zuerkannt.

Am 2. Oktober 1856 schreibt[9]) Kaulbach, der sich nun wieder für ihn verwendet, an den Unterrichtsminister: „Wir haben die Freude gehabt, zu sehen, wie Greinwald durch untadelhaftes Betragen, ausgezeichneten Fleiß und eifrige Tätigkeit sich dieser allerhöchsten Huld würdig bewiesen und seinen Fähigkeiten entsprechend große Fortschritte gemacht hat. Er hat eine etwa 3 Schuh hohe Statue der ‚Diana' und eine halb lebensgroße Gruppe, den ‚barmherzigen Samariter' darstellend, nach eigener Erfindung modelliert, bis jetzt aber an der Akademie noch nicht in Marmor gearbeitet, so daß auch in dieser Beziehung seine künstlerische Ausbildung nicht vollendet ist. Es wäre für ihn sehr wünschenswert, noch ferner zwei Jahre hier zu studieren."

Nun schaltet sich auch die Zeitung ein: Josef Mayburger, damals Realschulprofessor, gibt in einem Artikel in der „Salzburger Landeszeitung" vom 17. September 1856 bekannt, daß ein bis jetzt noch völlig unbekannter Bildhauer — damit ist Greinwald gemeint — im Salzburger Kunstverein zwei Werke zur Ausstellung gebracht habe. (Es handelt sich um die beiden vorgenannten Statuen.) Aus dem

---

[7]) vgl. Anm. 6, Präs. Zl. 22/1-1855.
[8]) vgl. Anm. 6, Präs. Zl. 1734-1855.
[9]) vgl. Anm. 6, Präs. Zl. 1308/56.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Artikel geht hervor, daß sein Lehrer an der Akademie in München Prosessor Widemann ist, dem er auch den größten Teil seiner Ausbildung verdankt, und daß er vor seinen Studien in München bei dem Salzburger Tischlermeister Wessiken in Arbeit stand. Dieser habe bald seine Fähigkeiten erkannt und ihn zum Ornamentschnitzen beim Umbau des Schlosses Anif bei Salzburg bestimmt. Bei den Arbeiten in Schloß Anif hatte er übrigens den damals ebenfalls dort beschäftigten bayerischen Bildhauer Josef Entres kennengelernt, durch dessen Einfluß und Vermittlung er dann nach München gekommen war[9a]).

Die Verleihung des Stipendiums in der gleichen Höhe blieb nicht aus.[10]) Für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und die Hilfeleistung bedankt sich Greinwald selbst in einem Brief am 20. November 1856.

Nach Bericht[11]) der Akademie in München verfertigte er im Schuljahr 1857/58, seinem letzten an der Akademie, eine von ihm erfundene und in halber Lebensgröße ausgeführte Gruppe aus Gips, „Genovefa, die ihren Sohn beten lehrt".

Nach Beendigung der Studienjahre in München schreibt er unter anderem an das Landespräsidium in Salzburg am 4. Oktober 1858 wie folgt: „Durch die huldreiche Verwendung eines hochlöblichen k. k. Landes-Präsidiums wurden mir von Seiner k. k. apostolischen Majestät ein Stipendium von jährlichen 300 Gulden auf 4 Jahre allergnädigst verliehen, und ich halte es für meine heilige Pflicht, für diese höchste Gnade stets meinen innigsten und tief gefühlten Dank ehrfurchtvollst auszusprechen. Wie sehr ich aber bestrebt war, mich dieser huldreichen Unterstützung würdig zu erweisen, dies haben teils die Zeugnisse und Berichte der kgl. Akademie der bildenden Künste in München beurkundet, teils aber dürften hiefür meine Einem hochlöblichen Landes-Präsidium vorgelegten Arbeiten ein rühmliches Zeugnis liefern. Zu meiner weiteren künstlerischen Ausbildung ist es aber notwendig, daß ich Italien, die Heimat der klassischen Kunst, bereise, um die großen Kunstwerke der Alten studieren zu können. Allein es fehlen mir hiezu die notwendigen Geldmittel, und ich sehe mich daher zur ehrfurchtsvollen Bitte gezwungen, ein hochlöbliches k. k. Landespräsidium wolle mich bei Seiner k. k. apostolischen Majestät für ein Reisestipendium auf zwei Jahre behufs einer Reise nach Italien gnädigst bevorworten."

Aber trotz der Befürwortung der Akademie, die der Ansicht ist, er sei auf einer Stufe künstlerischer Bildung angelangt, auf der ihm ein Aufenthalt in Rom sehr nützlich werden könne, trotz der Eingabe des Vorstandes des Salzburger Kunstvereines, der die Werke aufzählt, die zur hiesigen Ausstellung gebracht wurden (Nackter Krieger, Christus und Magdalena, Barmherziger Samariter, Diana, Genoveva, Hl. Johannes), und den Bittsteller als „einen dem Herzogtum Salzburg angehörigen Kunstjünger" rühmend hervorhebt, wird das Gesuch abgelehnt.

[9a]) Salzburger Chronik vom 1. V. 1916.

[10]) vgl. Anm. 6, Präs. Zl. 292/265 v. 8. I. 1856.

[11]) vgl. Anm. 6, Präs. Zl. 1440 v. 19. X. 1857.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Am 23. Februar 1859 teilte[12]) das Ministerium mit: „Es ist allerdings recht anerkennenswert, daß der Bildhauer Greinwald, nachdem er sich der Kunst erst im reiferen Lebensalter zuwenden konnte, es dennoch in seinem Fache so weit gebracht hat, daß ihn die kgl. Bayer. Akademie der Künste in München nach sechsjährigem Studium an derselben, ihrer Fürsprache zur Erlangung eines Reisestipendiums würdig erachtet. Da der Minister aber an dem Grundsatz festhält, ähnliche Gesuche um Verleihung solcher Stipendien bei Seiner Majestät nur auf Grundlage eines von der Wiener k. k. Akademie der bildenden Künste abgegebenen günstigen Gutachtens über ein vollkommen durchgeführtes Werk des Bittstellers zu befürworten, und daher weder das Zeugnis der Münchner Akademie noch die eingesendeten Photographien nach Werken des Bittstellers genügen, um mit Beruhigung beurteilen zu können, ob er in der Bildhauerkunst auch wirklich so weit vorgeschritten ist, daß durch eine Reise nach Italien seine Ausbildung in erwünschter Weise gefördert würde, so ist das Ministerium nicht in der Lage, dem ausgesprochenen Wunsche willfahren zu können, zumal Greinwald schon durch 4 Jahre eine Unterstützung genossen hat. Die sogenannten Reisestipendien sind zunächst eigentlich für zwar künstlerisch reife, den Jahren nach aber jüngere, daher für die Eindrücke einer italienischen Reise empfänglichere Kunstjünger bestimmt. Die bevorstehende Wiener akademische Kunstausstellung bietet ihm übrigens die Gelegenheit, durch Beschickung derselben mit einer oder mehreren seiner vollendeten Arbeiten verläßliche Proben seines Talentes und seiner künstlerischen Reife zu liefern und, sollten diese Arbeiten einer anerkennenden Auszeichnung würdig befunden werden, den Anlaß geben, das Ansuchen um ein Reisestipendium zu erneuern."

Ob er Werke zu dieser Ausstellung sandte und ob es zur Reise nach Rom kam, ist unbekannt. Bekannt ist hingegen, daß er sich im Sommer des Jahres 1860 in München aufhielt, da ihn sein Bruder Johann dort besuchte.

Am 23. Dezember 1860 ließ sich Greinwald seitens der österreichischen Gesandtschaft am kgl. Sächsischen Hofe in Dresden seinen Reisepaß auf die Dauer von drei Jahren erneuern[13]).

Die Literatur zitiert ihn selten. Neben Franz Martin in seiner „Kunstgeschichte von Salzburg"[14]), Karl Ginhart[15]) und dem „Österreichischen Biographischen Lexikon 1815—1850"[16]) befassen sich mit ihm vor allem das Künstlerlexikon Thieme-Becker, dessen einschlägiger Artikel (Bd. XIV, 1921) von Franz Martin verfaßt ist, und J. Mühlbacher in der Festschrift der „Salzburger Chronik" vom 1. Mai 1916. Im Thieme-Becker werden folgende Werke genannt: Römischer Krieger, Barmherziger Samariter, Hl. Genoveva, Diana,

---

[12]) Salzburger Landesarchiv, Präs. Zl. 296-1859.

[13]) Salzb. Landesarchiv, „Landes Hauptmann", 25. XII. 1860, Zl. 2659.

[14]) Kunstgeschichte von Salzburg, Wien 1925, Österr. Bundesverlag, S. 211.

[15]) Die bildende Kunst in Österreich vom Ausgang des 18. Jh. bis zur Gegenwart, hsg. v. K. Ginhart, 1943, Rud. Rohrer Verlag, Wien, S. 74.

[16]) Hsg. v. d. Österr. Akademie d. Wissenschaften, Wien 1957, 6. Lieferung, S. 56.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Hl. Johannes der Täufer, sämtliche lebensgroß im Stift St. Peter, Salzburg; Büste der Kaiserin Carolina Augusta im Salzburger Museum C. A.; Büste Kaiser Franz Josefs I. im erzbischöflichen Palais, Salzburg; Standbilder von Radetzky (1864) und Montecuccoli (1866) im Wiener Arsenal. Zwei Reliefs aus Marmor mit Darstellungen aus dem Leben der hl. Elisabeth in der Arsenalkirche in Wien. Mühlbacher weist in seiner Aufführung von Greinwalds Werken nur den hl. Johannes den Täufer, den Barmherzigen Samariter und die hl. Genoveva der Abtei St. Peter zu (was dem derzeitigen Bestand dortselbst entspricht) und teilt mit, daß diese Werke durch den damaligen Abt Albert Eder (den späteren Fürsterzbischof) erworben worden seien. Im übrigen gibt er irrtümlicherweise als Entstehungsdaten für Radetzky statt 1864 1866 und für Montecuccoli statt 1866 1869 an. Einige Gipsmodelle waren früher im Salzburger Museum C. A. vorhanden[17]).

Zu den beiden Feldherrenstatuen im Wiener Arsenal verdanke ich einige wichtige Einzelheiten Herrn Universitätsprofessor Hofrat Dr. Heinz Zatschek, Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien. Die Mitteilungen lauten:

„Nach der Entscheidung Kaiser Franz Josefs, an den Säulen im Vestibül Standbilder kaiserlicher Feldherren aufzustellen, erging am 8. April 1863[18]) ein Schreiben des Kriegsministeriums an die Arsenaldirektion. Es enthielt eine Liste der für die Statuen in Aussicht genommenen Bildhauer, nach dem Wunsche des Kaiser hauptsächlich inländische Künstler. In ihr findet sich auch der Name Greinwald mit dem Vermerk ‚derzeit in München'. Die Generäle, die unter Radetzkys Befehl gestanden hatten, erklärten sich noch im Juli 1863 bereit, dessen Statue zu stiften[19]). Für die Montecuccoli-Statue fanden sich keine Gönner, so daß der Kaiser für sie aufkam. An der Konkurrenz für die zwei genannten Statuen beteiligten sich mehrere Bildhauer, für Montecuccoli Franz Koch, Alfred Schreiber und Emile Legrain, nicht aber Greinwald, für Radetzky neben ihm noch Josef Müller, Raimund Nowak und Rudolf Zafauk[20]). Die von den Künstlern eingereichten Gipsmodelle wurden von den Bildhauern Franz Bauer, Josef Gasser, Vinzenz Pilz und Johann Meixner begutachtet. Schreibers und Legrains Entwürfe für Montecuccoli wurden als unbrauchbar zurückgewiesen, der Entwurf Kochs fand auch nicht rechte Zustimmung. Müllers, Nowaks und Zafauks Entwürfe wurden als vollkommen unbrauchbar abgelehnt, Greinwalds Entwurf mit dem Bemerken angenommen, dem Künstler wäre ein ernstes Detailstudium dringend zu empfehlen. Schließlich erhielt Greinwald den definitiven Auftrag, nachdem er ein lebensgroßes Modell ausgeführt hatte, das von der Prüfungskommission für gut befunden worden war[21]). Als Preis wurden 4500 Gulden ausgemacht, von denen das erste Achtel

[17]) Jahresbericht d. vaterl. Museums C. A. 1862, S. 3, 34; 1865, Sn. V. f., 35.

[18]) Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv, Arsenal II 1.

[19]) Arsenal, Akten 1863; vgl. auch Alice Strobl, „Das k. k. Waffenmuseum im Arsenal", in Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums Wien, 1961, S. 93 ff.

[20]) Kriegsarchiv, Arsenal II 2 v. 31. III. 1864.

[21]) ebd., Arsenal v. 2. IX. 1864.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

zu 562 Gulden bereits am 13. November 1864 ausbezahlt[22]) wurde. Außerdem erhielt er von der Arsenaldirektion noch die Begünstigung, einen Raum als Atelier benützen zu dürfen. Er arbeitete zunächst nur an der Radetzky-Statue. Der zweite Entwurf Kochs[23]) dürfte auch nicht gebilligt worden sein; er erhielt 20 Dukaten in Gold[24]). Bald nachher — der genaue Termin geht aus den Akten nicht hervor — hat Greinwald auch Montecuccoli übernommen und erhielt für die Statue gleichfalls 4500 Gulden. Die Radetzky-Statue wurde am 27. Juni 1867 noch einmal von der Kommission begutachtet und ihre Aufstellung angeordnet. Die Montecuccoli-Statue wurde erst 1869 fertig."

Endlich befindet sich in der Plastiksammlung des Heeresgeschichtlichen Museums eine Statuette des Feldzeugmeisters Hess, die im Museumskatalog von 1903 als Werk Greinwalds bezeichnet ist und zudem — wie die Museumsdirektion urteilt — stilistisch zu der Montecuccoli- und Radetzky-Statue paßt.

Zu den beiden Marmorreliefs mit der Darstellung der hl. Elisabeth in der Wiener Arsenalkirche teilte die gleiche Stelle mit, daß der Entwurf des Reliefs von Theophil Hansen stammte[25]). Wieweit Greinwalds Arbeit daran schöpferisch ist, ließe sich nur an Hand der — wohl kaum mehr vorhandenen — Entwürfe feststellen. Jedenfalls rühmen die Kunstkritiker der Zeit Greinwalds künstlerische Leistung an den Reliefs — einer hebt sogar die Schönheit der Gruppierung hervor —, ohne Hansen zu erwähnen.

In späteren Jahren wohnte Greinwald im Arsenal, wie aus einem Schreiben des Österreichischen Staatsarchives, Abt. Kriegsarchiv[26]), in Wien, zu entnehmen ist: „Der im hiesigen k. k. Arsenal wohnhafte Bildhauer Thomas Greinwald bittet unterm 12. Mai 1869 um die fernere Belassung der bisher innegehabten Wohnung und Werkstätte." Dieses Gesuch wurde auf allerhöchstem Befehl zur Begutachtung durch die k. k. Arsenal-Direktion am 29. Mai 1869 dem k. k. Reichskriegsministerium vorgelegt. Die Erledigung am 19. Juni 1869, Nr. 1999, lautet: „S. Majestät haben über das anverwahrte Gesuch und über das anher geleitete Gutachten der Arsenal-Direktion vom 9. Juny l. J. zu bewilligen geruht, daß dem Bildhauer Thomas Greinwald die dermalen im Arsenal innehabende Wohnung und Werkstätte auf die Dauer eines Jahres belassen werde." Im übrigen befindet sich, wie das Kriegsarchiv noch mitteilt, im dort verwahrten Bestande der Militärkanzlei des Kaisers während des Zeitabschnittes von 1860 bis 1870 nur ein einziger, Greinwald betreffender Akt, nämlich der vorhin zitierte.

Welches Echo damals die Arbeiten Greinwalds fanden, bringen uns Zeitungsberichte aus dieser Zeit. Der Kaiser macht dem Schillerverein in Triest eine Schillerbüste zum Geschenk. Sie wurde bei Grein-

---

[22]) ebd., Exhib. Nr. 127 aus 1864.

[23]) und [24]) ebd., Exhib. Nr. 474 aus 1864.

[25]) Arsenalakten, Kommissionsprotokoll Nr. 18 v. 30. X. 1865.

[26]) Schreiben v. 1. 6. 1962, Zl. 36.681, und Photokopien v. 29. 5. 1869, Nr. 1833, und vom 19. 6. 1869.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

wald bestellt[27]). Die Enthüllung fand am 12. April 1862[28]) statt. Er modelliert die Statue Radetzkys, in München vollendet er die Reliefs der hl. Elisabeth[29]). „Greinwald ist von München nach Wien in Salzburg durchgereist. Er bringt das Marmor-Hautrelief der hl. Elisabeth nach Wien. Dieses Werk ist ausgezeichnet schön, von reinstem Carrara-Marmor, 6 Fuß lang und 2½ Fuß hoch, mit 15 Figuren. Zugleich überbringt er einen Pendant zu dem Relief." Der Münchner Ästhetiker Moriz Carriere schrieb darüber, der Künstler zeige ebensoviel Sinn für charakteristischen Ausdruck als für Schönheit in der Gruppierung und den Formen und strebe nach einer Verschmelzung des antiken und mittelalterlichen Stils der Plastik[30]). Die „Wiener Zeitung" lobt die würdige, einfache, ruhige Haltung und die Noblesse, die über die Figuren ausgegossen liegen und sich im Ausdruck der Gesichter, in Stellung und Gewandung zu erkennen geben. „Die Ausführung ist liebevoll, sorgfältig und fein durchgeführt, wie es dem Gegenstande und der Größe der Figuren, die etwa ein Drittel Lebensgröße haben, angemessen ist. Es handelt sich hier um das Marmorrelief der Szene des Abschiedes der hl. Elisabeth von ihrem Gemahl, dem Landgrafen von Thüringen[31])." „Im hiesigen Kunstverein ist eine Statuette Radetzkys ausgestellt, die der Künstler selbst hieher überbracht hatte. Er ist nunmehr von München nach Wien übersiedelt. Die im Kunstverein ausgestellte Skizze zeichnet sich durch feine Charakteristik und scharfe Individualisierung aus. Das im Großen ausgeführte Standbild wird gewiß seinerzeit in Wien wohlverdiente reiche Anerkennung bringen[32])." „Für den hiesigen Fürsterzbischof lieferte Greinwald eine lebensgroße Originalbüste Kaiser Franz Josefs. Sie ist durch lebensvolle Ähnlichkeit und geschmackvolle Behandlung der Details als gediegenes Kunstwerk ausgezeichnet[33])." „Der treffliche Bildhauer Greinwald, der sich in neuester Zeit in der Kunstwelt einen Namen gemacht hat, ist in Wien eingetroffen. Er wird eine Porträtbüste des bekannten Kunstfreundes Justin v. Robert in Oberalm in Carrara-Marmor ausführen. Weitere Arbeiten, die im Künstlerhaus in Wien ausgestellt sind, trugen dazu bei, den Ruf des bescheidenen und tüchtigen Künstlers zu vermehren. Vielleicht geben hiesige Kunstfreunde unserm geschätzten Landsmann Gelegenheit, sein eminentes Talent auch für Salzburg verwerten zu können[34])." „Von besonders zahlreichem Publikum wird die von Greinwald modellierte im Wiener Kunstverein ausgestellte Statuette Feldzeugmeisters Hess besichtigt und einer freundlichen Beachtung gewürdigt[35])." „Seitens des FM. Erzherzog Albrecht erhielt der Künstler

---

[27]) Salzb. Zeitung vom 28. 6. 1861, Nr. 146.

[28]) ebd. vom 18. 4. 1862, Nr. 89.

[29]) ebd. vom 30. 6. 1864, Nr. 145.

[30]) und [31]) Salzb. Landeszeitung v. 24. 8. 1864, Nr. 191, und v. 5. 9. 1864, Nr. 201.

[32]) ebd., vom 8. 5. 1865, Nr. 105.

[33]) ebd. vom 20. 8. 1868, Nr. 189.

[34]) ebd. vom 27. 3. 1869, Nr. 69.

[35]) ebd. vom 30. 11. 1870, Nr. 248.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

den Auftrag, die Statue des FZM. Hess in Marmor auszuführen[36]."

Greinwald, den Karl Ginhart[37]) den einzigen Salzburger Plastiker von Bedeutung nennt, starb am 19. Oktober 1875 in Wien. Als Sterbeort ist der 10. Bezirk, Arsenal Kaserne 16, angegeben[38]). Ein Akt über die Verlassenschaftsabhandlung, der sicher manches Wissenswerte gebracht hätte, ist nicht erhalten geblieben.

Dem Verstorbenen widmete Georg Pezolt einen kurzen Nachruf[39]). Darin schreibt er unter anderem, daß Greinwalds Gesundheit infolge geistiger Anstrengungen gelitten habe. Seine mißliche Lage drängte ihn zur äußersten Zurückgezogenheit. Er sollte Linderung in der Bergluft seiner Heimat finden. Aber kaum zurückgekehrt, erlag er einem Blutbrechen. Er habe seine Frau mit den unmündigen Kindern in bitterster Not zurückgelassen.

Zum Schlusse seien die Werke Greinwalds aufgeführt, und zwar:

a) die erhaltenen:

1. Barmherziger Samariter, Gips. 1855/56 in München geschaffen. Salzburg, Erzabtei St. Peter.
2. Genoveva mit Sohn, Gips. 1857/58 in München geschaffen. Salzburg, Erzabtei St. Peter (Taf. 1).
3. Hl. Johannes der Täufer, Gips. 1858/59 erstmals erwähnt. Salzburg, Erzabtei St. Peter.
4. Zwei Marmorreliefs mit Szenen aus dem Leben der hl. Elisabeth („Abschied" und „Versöhnung"). In München geschaffen, 1864 erstmals erwähnt. Wien, Arsenalkirche.
5. Radetzky, ganze Figur, Statuette, Gips. Salzburg, Erzabtei St. Peter. Mutmaßlich Skizze zu 6. (Taf. 3).
6. Radetzky, ganze Figur, lebensgroß, Marmor, 1864 in Wien geschaffen. Wien, Arsenal.
7. Montecuccoli, ganze Figur, lebensgroß, Marmor. 1866 in Wien geschaffen. Arsenal (Taf. 2).
8. Feldmarschall Hess, ganze Figur, Statuette. Wien, Arsenal. Zuschreibung an Greinwald aus stilistischen Gründen fraglich.
9. Feldmarschall Hess, ganze Figur, Statuette, Gips. Salzburg, Erzabtei St. Peter. Mit vorheriger Statuette nicht gleich. Dargestellter erscheint älter (Taf. 4).

b) die in der Literatur erwähnten, jedoch derzeit (laut Auskunft bei den in Frage kommenden Dienststellen und Personen) nicht auffindbaren Werke:

1. Diana, Gips, 1855/56 in München geschaffen. Um 1858 im Salzburger Kunstverein ausgestellt. Lt. Thieme-Becker (1921) Salzburg, Erzabtei St. Peter.
2. Christus und Magdalena. Um 1858 im Salzburger Kunstverein ausgestellt.
3. Nackter (römischer) Krieger. Um 1858 im Salzburger Kunstverein ausgestellt. Lt. Thieme-Becker (1921) Salzburg, Erzabtei St. Peter.

---

[36]) ebd. vom 22. 5. 1871, Nr. 116.

[37]) vgl. Anm. 15).

[38]) Schreiben des Archivs des Magistrates Wien v. 17. 5. 1962, Mag. Abt. 67-497.

[39]) Salzb. Landeszeitung v. 23. 11. 1875, Nr. 266, und v. 28. 10. 1875, Nr. 245.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

4. Friedrich Schiller, Büste, lebensgroß. Im Auftrage des Kaisers 1861 für den Schillerverein in Triest geschaffen. Enthüllung daselbst 1862.
5. Kaiser Franz Josef, Büste, lebensgroß. Für den Fürsterzbischof von Salzburg geschaffen. 1868 erstmals erwähnt. Lt. Thieme-Becker (1921) Salzburg, fürsterzbischöfliches Palais.
6. Kaiserin Carolina Augusta, Büste. Lt. Thieme-Becker (1922) Salzburg, Museum C. A.
7. Radetzky, Statuette, Gips. Skizze für die erhaltene Radetzkystatue in Wien. 1865 im Salzburger Kunstverein ausgestellt, im gleichen Jahr vom Salzburger Museum C. A. erworben. Möglicherweise mit a) 5. identisch oder gleich.
8. Gipsmodelle zu den zwei Marmorreliefs (Szenen aus dem Leben der hl. Elisabeth: „Abschied" und „Versöhnung") in der Arsenalkirche in Wien. Beide durch Schenkung an das Salzburger Museum C. A. gelangt, und zwar „Abschied" 1862 von Kaiserin Carolina Augusta und „Versöhnung" 1876 vom Salzburger Kunstverein.
9. Justin v. Robert (in Oberalm 31 b. Hallein). Büste. Ausführung fraglich.
10. Feldzeugmeister Hess, Statue, Marmor, Ausführung fraglich.

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Taf. 1 Greinwald, Hl. Genoveva, die ihren Sohn beten lehrt
Stift St. Peter, Salzburg

Foto Karl Steiner

©Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Taf. 2 Greinwald, Montecuccoli
Heeresgeschichtliches Museum, Wien

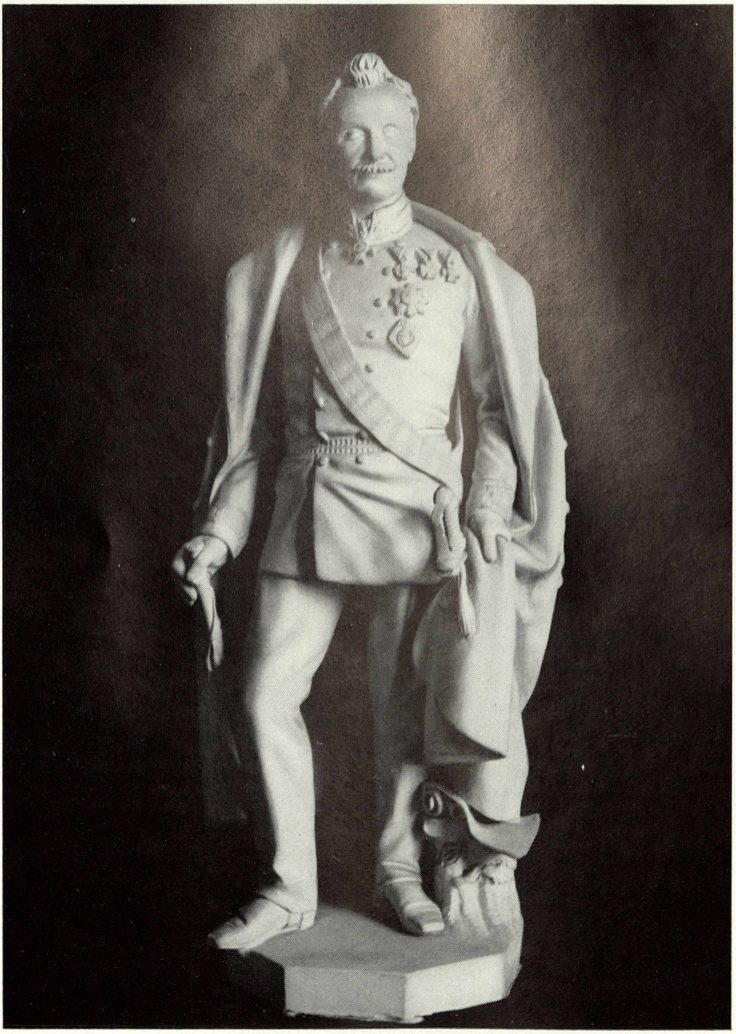
Foto Heeresgeschichtliches Museum

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at

Taf. 3 Greinwald, Radetzky
Stift St. Peter, Salzburg

Foto Landesbildstelle Salzburg

©Gesellschaft fÜr Salzburger Landeskunde, www.zobodat.at



Taf. 4 Greinwald, Hess
Stift St. Peter, Salzburg

Foto Landesbildstelle Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: 103

Autor(en)/Author(s): Hüller Franz

Artikel/Article: Zur Biographie Thomas Greinwalds, eines Salzburger Bildhauers der Spätromantik. 93-106